

“Fingerstyle mit Witz und Wehmut“

Gitarrist David Mana im Magazin 4 – „Oltremare“ verbreitet Melancholie

Bad Reichenhall. Keine Kosten, noch Mühen hätten sie gescheut und eine kleine Vorband verpflichtet. „Und das bin ich,“ sagte Fritz Sklenarik und spielte die, auf acht Minuten komprimierte, „Entstehung der Welt“ von Peter Horton. Witzig, sprachgewandt, mit der Imitation von Tierlauten und mit Bezug zur heutigen Zeit unterhielt Sklenarik das Publikum bestens und stimmte es auf den Gitarristen David Mana aus Kalabrien, der seit 20 Jahren in Tirol lebt, ein. Dieser ist ein Vertreter des virtuosen Italian Fingerstyle, aber auch sein trockener Humor machte den Abend unterhaltsam.

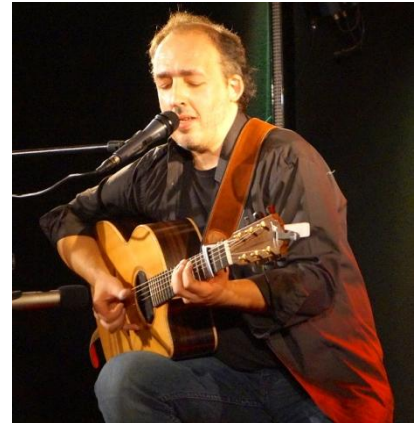


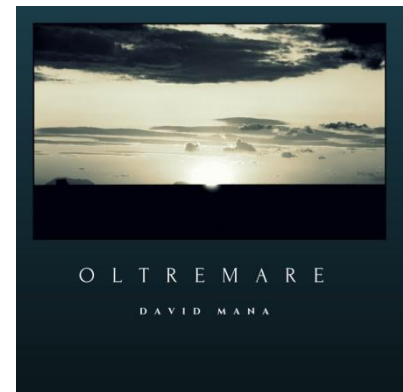
Photo B.Janoschka

Als erstes stellte er seine „Band“ vor - seine Gitarre. „Applaus für Pasquale,“ forderte er das Publikum auf, als er ein Bass solo spielte. *Salvatore am Schlagzeug, Carlo aus Rom an der rhythmischen Gitarre und Romeo aus Florenz, vocals*, sozusagen auf den Melodiesaiten der Gitarre - **diese vier virtuellen Musiker vereinte David Mana auf einer einzigen Gitarre, auf der er mit beiden Händen alle Klangmöglichkeiten ausschöpfte, zupfend, anreißend, tupfend oder sanft berührend. Oft währte man, zwei Gitarren zu hören.**

David Mana covert französische Songs, die Beatles und anderweitig Bekanntes aus der Poplandschaft, sowie berühmte Instrumentalwerke und spielt auch sonst verschiedenste Stilrichtungen. Seine Verzierungen in den Zwischenspielen oder am Schluss eines Stückes waren präludierend oder chromatisch modulierend und erinnerten zuweilen an etüdenähnliche Läufe oder Dreiklangauflösungen mit virtuoser Fingerfertigkeit. Mit „Windy and warm“ von John D. Loudermilk - doch in der Version von Doc Watson - und „Blue Moon“, das es in vielen Versionen, z.B. von Billie Holiday und Frank Sinatra gibt, begann er seine Session.

Er erzählte, dass 2015 seine erste Solo-CD „Oltremare“ entstanden sei, aus der er einige Stücke präsentierte, wie zum Beispiel „Chaplin in Paris“. Die Szene muss sich im Sommer zugetragen haben, denn Mana imitierte das Surren einer Stechmücke, die er dann pantomimisch außer Gefecht setzte. Zu den Titeln wusste er immer eine lustige Geschichte zu erzählen, so dass die Zuhörer sofort ein Bild im Kopf hatten. Auf den Titel „Mr Tommy“ sei er stolz, da es nicht jeden Tag passiere, dass man Filmmusik schreibt. „Und dieses Lied ist das einzige Lied, das keinen Film hat,“ schmunzelte er. „Walking in the kitchen“ ist der Titel für ein Lied, für das er lange keinen Namen gefunden habe. Beim Nachdenken sei er dauernd in der Küche auf und ab gelaufen - und der Titel war geboren. Bei der Eigenkomposition „Che muoia la domenica“ bewies er mit heiserer Stimme sein Gesangstalent. Und wenn er coverte, veränderte er gleichzeitig auch und gab dem Werk seinen eigenen, ganz persönlichen Touch. Gänsehaut verursachte „A whiter shade of pale“ der Band Procol Harum aus dem Jahr 1967, mit dem er besonders seine Schüler Gerald und Robert im Publikum grüßte. Auch das Beatles-Medley begeisterte.

Mit dem Titelsong der CD, „*Oltremare*“, malte er ein klingendes Bild von seinem Land. Wehmütig wie dieses klangen manche seiner Stücke. „*Il Viaggio*“ sei entstanden, als er „mit gemischten Gefühlen sein Land in die Ungewissheit verlassen“ habe. Dieses Stück klinge jedes Mal wieder anders. Jedenfalls habe ihn diese neue Situation dazu veranlasst, ein „Integrationsstück“ zu spielen, kündigte er augenzwinkernd die nächste Darbietung an: „Der dritte Mann“, ein Werk, das er natürlich wiederum nicht nur coverte, sondern an sein italienisches Temperament adaptierte und dann auch noch zu „Sirtaki“ hinüber modulierte. **Musikkabarettistisches auf höchstem Niveau!**



Viele seiner Stücke liebe er, weil er als kleiner Junge die Melodien gehört habe - im Radio oder weil sie sein Vater gepfiffen hat. Dazu gehörte auch „*La vie en rose*“ von Edith Piaf. Eine Hommage an Stevie Wonder war „*Isn't she superstitious*“ - „Adam Rafferty“, rief er dazwischen, während er am Griffbrett durch verschiedene Tonarten modulierte und rechts eine Begleitung dazu zupfte. Adam Rafferty war bereits Gast in der Veranstaltungsreihe berühmter Gitarristen im Magazin 4, David Mana war zum ersten Mal da, stand aber mit seinem Kollegen gemeinsam schon auf anderen Bühnen.

Aus dem täglichen Leben des Gitarrenvirtuosen stammte auch „*Ab in den Keller*“, wohin ihn seine Frau zum Aufräumen geschickt hat. Ein romantisch-nostalgisches „*Preghiera*“ (Gebet) für seine Mama war zu hören, das bekannte „*Jump*“ von Van Halen sowie irische Folk-Musik, mit der er an die Band „Cornamusa“ („World of Pipe Rock and Irish Dance“) erinnerte - Bordun, Rhythmus, Begleitung und Melodie auf einer Gitarre miteingeschlossen. In memoriam an Doc Watson erklang „*Deep River Blues*“, und zum Träumen lud er mit „*L'sola che non c'è*“ und „*Non potho riposare*“ von Franco Morone ein. Mit einem „Lied über die österreichische Provinz“ von Ernst Molden, dargeboten in einer Gemeinschaftsproduktion von David Mana und Fritz Sklenarik, der den österreichischen Dialekt bestens rüberbrachte, schloss sich der Kreis zum Anfang. Viel Applaus für das hohe Niveau!

Brigitte Janoschka